

Josef von Hommer (1760–1836): *Meditationes in vitam meam peractam*. Eine Selbstbiographie, hrsg., übersetzt und kommentiert von Alois Thomas (= Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte, hrsg. von Franz Rudolf Reichert, Bd. 25), Mainz (Selbstverlag der Gesellschaft für mittelrheinische Kirchengeschichte: Bistumsarchiv Trier) 1976. XV, 566 S., brosch. DM 75.–, geb. DM 84.–.

Die Erforschung des innerkirchlichen Wiederaufbaues nach der Säkularisation und der pastoralen Gesamttätigkeit der deutschen Bischöfe des vorigen Jahrhunderts ist ein weitgehend noch brach liegendes Feld der kath.-kirchlichen Landes- bzw. Bistumsgeschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts. Denn die meisten der bisher vorliegenden bischöflichen Lebensbilder, die entweder von Zeitgenossen in vielfach panegyrischem Stil abgefaßt wurden oder um die Jahrhundertwende auf einer oft einseitigen Quellengrundlage entstanden, entsprechen nicht mehr dem heutigen historiographischen Forschungsstand. Eine der rühmlichen Ausnahmen in dieser Hinsicht bilden die rund 10 vorliegenden Arbeiten des Trierer Bistumsarchivdirektors Prof. Alois Thomas (vgl. S. XII und 549) über den Trierer Bischof Josef von Hommer (1760/1824–1836).

Nach unvollendeten Vorarbeiten von Franz Xaver Kraus und des Trierer Domkapitulars Carl Kammer legt Alois Thomas hier gleichsam als Krönung seiner jahrzehntelangen Arbeiten in einer fundierten und ausführlich kommentierten Edition die Autobiographie dieses bedeutenden Bischofs aus dem Zeitalter des kirchlichen Wiederaufbaus nach der Säkularisation vor. Wie Thomas in der Einleitung näher erläutert, entstand diese Lebensschilderung im Jahre 1828, als der Bischof in täglichen Meditationen sein bisheriges Leben betrachtete.

Der Einleitung vorangestellt sind unter dem Titel „Verzeichnis der Abkürzungen“ nur die wichtigsten und häufiger zitierten Titel, nicht aber die im Kommentar verwendete weitere umfangreiche Spezialliteratur. Wohl auch nicht übertrieben wäre es gewesen, die in den Erläuterungen benutzten beachtlichen Bestände ungedruckter Quellen gleichfalls hier ausführlich aufzuschlüsseln, da es sich dabei nicht nur um umfangreiche Akten des Bistumsarchivs Trier handelt, sondern u. a. auch des Staatssekretariates aus dem Vatikanischen Archiv sowie des für diese Epoche bedeutsamen Ermündischen Bistumsarchivs in Frauenburg.

Den Hauptteil der Edition (S. 6–351) bildet die Wiedergabe der auf die einzelnen Tage des Jahres 1828 verteilten autobiographischen Meditationen. Dem lateinischen Originaltext ist eine übersichtlich gegliederte, gut lesbare und nur unwesentlich gekürzte Übersetzung gegenübergestellt. Die Autobiographie schildert aus der Sicht des 68jährigen Bischofs ausführlich und ungeschminkt die Entwicklung des Schülers und Studenten zum Kanoniker und Priester. Dabei erhalten wir einen kulturgeschichtlich interessanten und zuweilen recht amüsanten Einblick in das Leben des Erzbistums im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts unter dem Einfluß der Französischen Revolution. Die Bewährung in der Seelsorge und die Umstände der Zeit brachten es mit sich, daß aus dem Offizialatssekretär und Pfarrer, zuletzt in Ehrenbreitstein, 1816 der Kapitelsvikar für den preußischen Anteil des alten Erzbistums auf der rechten Rheinseite wurde. Mit der Einnahme dieser leitenden Position sind Hommers theologische und kirchenpolitische Überlegungen und Überzeugungen (z. B. in der Politik und Pastoral der Mischehen) nicht mehr nur die eines Trierer Pfarrers, sondern für das ganze Bistum von Bedeutung. Die Meditationen der ersten Oktoberhälfte eröffnen uns die Gründe, die ihn bewegt haben, in der für die katholische Kirche noch nicht überschaubaren Situation im preußischen Staatskirchentum des Jahres 1824 das angebotene Bischofsamt anzunehmen, nachdem vor ihm Graf Edmund von Kesselstadt dies – wegen der zu erwartenden geringen Freiheit für die Kirche – abgelehnt hatte. Hommer sollte damit auch der erste ‚bürgerliche‘ Bischof in den neuengerichteten Bistümern der preußischen Monarchie sein. Die Betrachtungen der beiden letzten Monate des Jahres 1828 sind den vielfältigen Problemen und Aufgaben in den ersten vier Jahren seines bischöflichen Wirkens gewidmet. Sie geben uns ein plastisches Bild von der Aufbauleistung des Oberhirten und dem Leben im Bistum.

Der Herausgeber Thomas hat die in diesen Betrachtungen enthaltenen kompakten Angaben und Deutungen der miteinander verwobenen persönlichen und diözesanen Geschichte anschließend auf 150 Seiten in 544 Anmerkungen erläutert und auf ihren Hintergrund hin ausgeleuchtet. Diese Erläuterungen gehen in ihrer Ausführlichkeit über das übliche Maß und damit auch den normalen Umfang (vgl. z. B. Nr. 422, S. 450–455 = fünf Seiten) hinaus, so daß ihre getrennte Plazierung als eigenständiger „Kommentar zum Text“ (S. 354–503) gerechtfertigt ist, auch wenn der Leser dadurch bei der Lektüre zum Blättern gezwungen ist. In ihnen erweist sich Thomas als ausgezeichnete Kenner der kirchlichen Landesgeschichte jener Epoche.

Da der autobiographische Rückblick mit dem 31. Dezember 1828 endet, ergänzt Thomas diesen „zur Abrundung des Lebensbildes“ mit einer 42seitigen prägnanten Darstellung der nachfolgenden Bistums- und Lebensgeschichte bis zum Tod des Bischofs (11. 11. 1836). So wie der Herausgeber schon im Kommentar über die Personalgeschichte hinaus eingehend auf die Verwaltungs- und Verfassungsgeschichte des Bistums eingegangen ist, gibt er auch hier zunächst einen Einblick in die „Organisation des Bistums Trier“ (S. 505–516) nach 1821. Dabei ging beispielsweise die staatliche Einflußnahme soweit, daß für die Einstellung von kirchlichen Verwaltungsgestellten nur die staatlich vorgeschriebenen Anstellungsformulare benutzt werden durften. Neben Kapiteln mit mehr persönlichen Angaben über das historisch-wissenschaftliche Arbeiten (S. 516–522) und das „Goldene Priesterjubiläum“ (S. 535–537) werden Hommers „kummervolle“ Bemühungen mit der Ausbildung am Trierer Priesterseminar (S. 522–525) und der Bewegung der Reformgeistlichkeit (S. 526–530) geschildert, wobei der Bischof sowohl Verständnis als auch Prinzipientreue zeigte. Seine Billigung der hermesianischen Lehrmethode am Priesterseminar und die ihm (fälschlich) zugeschriebene Teilnahme an der Emser Punktation (1786) hatten ihn in der älteren Literatur, die nach der Verurteilung von Hermes am 7. 10. 1835 (!) streng römisch-scholastisch ausgerichtet war, als „auf die schiefe Ebene geraten“ beurteilt. Gestützt auf Hommers eigene Aussagen (vgl. 26. 11. 1828, S. 306–309) und zahlreiche andere Untersuchungen korrigiert Thomas hier wie schon in seinen früheren Arbeiten die Einseitigkeiten und Fehler jener älteren Arbeiten. In dem abschließenden Abschnitt unter der Überschrift „Tod und Vermächtnis“ (S. 537–548) schildert Thomas noch einmal, wie Bischof Hommer 1836 die auf dem Sterbebett gegebene Unterschrift unter die Berliner Mischehenkonvention vor seinem Tod dann wieder zurücknahm, womit er einen entscheidenden Stein für den Ausbruch der Kölner Wirren ins Rollen brachte.

Die weit über den Rahmen der Diözese Trier und der preußischen Rheinprovinz für die Geschichte der katholischen Kirche in Preußen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bedeutsamen Angaben werden durch ein sorgfältig erarbeitetes, getrenntes Personen- sowie Ort- und Sachregister erschlossen. Erläutert und abgerundet wird das Werk durch ein Bild des Bischofs und drei Seiten seiner Schriftproben.

Mehr als der Titel vermuten läßt ist dies also nicht bloß eine vorbildlich bearbeitete Ausgabe der Autobiographie Hommers, sondern durch die detaillierte Kommentierung und ergänzte Darstellung von Thomas handelt es sich um einen vorbildlichen Beitrag zur Trierer Bistums- und darüber hinaus zur Geschichte der katholischen Kirche in den preußischen Rheinlanden.

Bochum/Marburg

Reimund Haas

Bernard Reymond: *Le procès de l'autorité dans la théologie d'Auguste Sabatier* (= Thèse de doctorat, Université de Lausanne, Faculté de théologie). Lausanne (Editions L'Age d'Homme) 1976. 334 S.*

La thèse présentée par Monsieur Bernard Reymond à la Faculté de théologie de Lausanne a certes le caractère d'une étude historique; elle retrace la pensée d'un

* Sur la couverture de l'ouvrage figure l'indication: Préface d'Emile Poulat. L'exemplaire thèse dont nous disposons, ne contenait pas le texte de cette préface; on la trouvera dans les exemplaires de commerce.